

Predigt Karfreitag 2016 Zeuge eines Verbrechens

Liebe Gemeinde, Zeuge eines Verbrechens zu sein, ist für viele Augenzeugen eine Qual, eine Last, ein Trauma, das sie lebenslang verfolgt. Die Bilder, die sich im Kopf im inneren Auge einbrennen, gehen nicht wieder weg, sondern kommen immer dann hervor, wenn man die Augen schließt. Zeugen eines Verbrechens zu werden, endet bei vielen in Hoffnungslosigkeit. Heute erinnern wir uns des Todes Jesu. Verraten durch einen Kuss, Gefangengenommen heimlich in der Nacht, kurzer Prozess ohne Rechtsanwalt auf der Seite der Verteidigung. Verurteilung aus politischem Kalkül, gekreuzigt als Akt der Abschreckung und zur Schaustellung und Schande. Rechtmäßig oder Verbrechen? Lassen wir uns die Geschichte von einem Soldaten erzählen, der Augenzeuge des möglichen „Verbrechens“ war.

Mk 14,43-52; Gefangennahme

Mitten in der Nacht rief uns der Hauptmann und wir mussten los einen Verbrecher auf frischer Tat zu ertappen. So wurde es uns gesagt. Ein Aufrührer, der Kopf einer Räuberbande sollte uns heute in die Hände fallen, das wussten wir aus einer sicheren Quelle (V-Mann). Wir beeilten uns, es wurde hektisch, doch wir waren noch müde, aber nun zu 100% gespannt. In solchen Momenten muss man hellwach sein. Das Adrenalin schoss uns in die Glieder. Wir gingen in den Garten Gethsemane. Dort waren 12 Leute, nur leicht bewaffnet, wir waren 100 voll ausgerüstet mit Schwertern und Schildern. Kleine Gegenwehr von einzelnen, aber nicht der Rede wert. Verluste: nur ein Ohr. Wir wurden Zeuge eines wirklichen Verrats – durch einen Kuss des V Manns. Den Drahtzieher haben wir gefangengenommen. Alle Mitläufer ließen wir fliehen. Für mich totales Unverständnis, denn wir hatten doch alle an einem Ort. Doch das Interesse der Oberen lag wohl nur an dem Boss. Wir brachten ihn zum jüdischen Hohen Rat, dann zu Pilatus. Was da drin geschehen ist, weiß ich nicht.

Liebe Gemeinde ein Schwenk zu uns: Waren sie schon einmal Zeuge eines Verrats. Standen sie schon einmal dabei, wo einer denunziert wurde. Haben sie etwas unternommen? Soll man immer eingreifen? Kann man immer eingreifen? Liebe Gemeinde bei meiner Einführung habe ich berichtet, dass ich in der Klasse erzählt habe, dass ich jetzt Christ sei. Daraufhin wurde ich gemobbt und wurde zum Außenseiter. Aber das Schlimmste war, dass mich einer meiner besten Freunde verraten hat. Mit Andre war ich schon in der Grundschule zusammen. Wir kannten uns seit der ersten Klasse er wohnte nicht weit weg und wir verbrachten auch viel Zeit nachmittags miteinander, besonders auf dem Fußballplatz. Wir waren beide gute Schüler, die aber viele Späße machten in und

nach dem Unterricht. Ich bin mit ihm und einem Mädchen damals von unserer Grundschulklasse in die 5. Klasse des Gymnasiums gekommen. Wir waren damals gute Freunde, machten immer noch viele Späße auch in der neuen Klasse und spielten Fußball. Doch als ich Christ wurde, und ich das erzählte, wurde Andre zum Anführer derer, die mich fertig machten. Außenseiter, ausgegrenzt, gemobbt zu werden, was ich vorher so nicht kannte, ist für eine Kinderseele schon hart, doch vom besten Freund verraten zu werden, das ging mir nicht in meinen Kopf. Mir war schnell klar, dass ich mit ihm nicht mehr viel zu tun hatte. Das war blöd, weil ich einen Freund verlor, aber das war nicht das Schlimmste, sondern innerlich keine Antwort zu finden, warum er das macht. Warum er sich wo wandelt und nun gegen mich ist. Ok, ich habe mich auch gewandelt, ich wollte Gott gehorsam sein und nach seinem Willen leben, aber ist das ein Grund verraten und verspottet zu werden?

Mk 15,16-20 Verspottung

Bei Jesus war es so. Das Ganze war irgendwie kurios. Wir haben nur einen Mann gefasst, obwohl wir alle hätten ergreifen und alles zerschlagen können. Der Mann wehrte sich nicht. Und im Verhör hieß es nachher nur, er habe die Aussage verweigert. Die Anklage der Priester war: Hochverrat. Er sagt von sich, er sei Gottes Sohn und würde den König und Kaiser nicht akzeptieren. Wenn das alleine schon zur Kreuzigung reicht, müssten wir jeden Tag ein paar Juden töten. Mir erschien es so, als wenn die Priester ihn einfach nur weghaben wollten. Er kam mir nicht vor wie ein grausamer Verbrecher. Irgendwie war die Beweislage auch nicht eindeutig, aber wer Pilatus kennt, der weiß, dass ihm Argumente nicht viel bedeuten. Er ist ein harter Richter und solange seine Willkür und Bauchgefühl für Ruhe sorgt muss eben der ein oder andere dran glauben. Sein Motto: „Lieber einen zuviel verurteilen und Ruhe, als einen zu wenig und dann einen Aufstand zerschlagen.“

Naja sei es drum, Pilatus hat Recht gesprochen und wir führen es nur aus. Pilatus hört solche Anklagen mit einem anderen Ohr. Entwickelt sich da ein Aufstand? Gibt es Unruhe im Land, dann sofort im Keim ersticken.

Liebe Gemeinde, Karfreitag lehrt uns, dass menschliches Recht nicht gleich göttliches Recht ist. Bei einer pöbelnden Masse von Betrunknen, ist es besser, aus dem Weg zu gehen, weil es mit Recht nichts zu tun hat. Da ist erst einmal Ausnüchterung angesagt. Bei einem zwielichtigen Prozess der sogenannten Rechtsprechung, müssen wir Christen aufmerken und unsere Stimme erheben. Und das sollten wir gerade auch dort tun, wo Christen nur aufgrund ihres Glaubens verfolgt, gefangengenommen, verurteilt und getötet werden. Das ist ja ein Grund, warum es Flüchtlinge gibt, weil sie besonders vom IS

gezwungen werden Muslime zu werden, oder sie werden getötet. So hat es mir eine syrische Kurdin persönlich erzählt, die auf dem Papier Moslem ist, aber sich zu einer geheimen christlichen Kirche hält. Humanität gilt für alle Menschen, die zu uns kommen. Ihnen gilt unsere Zuwendung, gleich welcher Religion, Hautfarbe und Nationalität. Doch Christen sind auch in besonderer Weise unsere Schwestern und Brüder in Jesus Christus. Für sie wollen wir beten und uns einsetzen, deswegen unterstützen wir Open Doors. Damit nicht gerade die Rechtsprechung zu einem rechtsfreien Raum wird, wie es bei Jesus der Fall war.

Mk 15,20-39 Kreuzigung

Der Verurteilte wurde an uns ausgeliefert. Die Strafe hieß: Tod durch Kreuzigung, bei der immer auch eine Geißelung vorausgeht, um den Verurteilten zu schwächen. Doch eigentlich muss man sagen, spätestens an diesem Punkt hörte das Recht auf. Das war unsere Stunde. Das Exekutionskommando hatte nun die Macht und das Recht auf seiner Seite. Wir geißelten nicht nur den Verurteilten, wir prügeln auf den Verbrecher ein, Wie verspotteten ihn. Wir verhöhten ihn. Wir trieben unseren Spaß mit ihm. In unseren Augen war ein Verbrecher kein Mensch mehr. Er hat anderen geschadet, also fügen wir ihm auch Schaden zu, so war unser denken. Doch auch wenn wir im Rausch waren, unsere Stärke zu zeigen, kamen bei mir jetzt innerliche Zweifel auf. Denn er wehrte sich nie, er nahm alles hin, er wirkte von seiner Statue schwach, wirkte gebrochen und verlassen, aber doch wirkte er nüchtern und bewusst. Es wirkte so, als wenn er das bewusst zulässt.

Als wir ihm das Kreuz auf die Schultern legten sah er schön erschöpft aus, und so war es nicht verwunderlich, dass er auf dem Weg zusammenbrach. Wir ließen einen Namens Simon das Kreuz tragen. Die Macht und Willkür lagen in unserer Hand. Als er am Kreuz hing, teilten wir seine Kleider unter uns auf. Da hing er nun allein und verlassen von Mensch und Gott. Na gut, allein nicht ganz, denn neben ihm kreuzigten wir zwei andere Verbrecher, Mörder und Unruhestifter. Was mir übrigens jetzt erst auffiel war, dass wir uns diesen gar nicht so zuwandten und schlugen, obwohl wir ihre Grausamkeiten genau kannten. Wahrscheinlich lag es daran, dass man eben nicht alle Tage einen König hinrichtete. Doch sein Reich war nun am Ende. Die Menschen verspotteten ihn unter dem Kreuz. „Anderen hat er geholfen nun helfe er sich selber.“ Und auch sein Glaube wandelte sich nun, so schien mir erst, denn er rief „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Doch dann änderte sich auf einmal alles für mich. Während die andern noch lachten, hörte ich, dass er weiterredete, nein nicht nur redete sondern betete. „Mein Gott des Tages rufe ich, doch du antwortest nicht und des Nachts doch finde ich keine Ruhe.

Du aber bist heilig und thronst über den Lobgesängen Israels. Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe. Meine Kräfte sind vertrocknet, meine Zunge klebt mir am Gaumen.“ Als das jemand hörte brachte ihn jemand einen Schwamm mit Essig zu trinken, aber er nahm es nicht. Er betete weiter: „HERR sei nicht ferne. Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern“ Ich dachte, was redet der da, der hängt am Kreuz und wird niemehr irgendjemanden etwas kundtun. Er schien erschöpft und dennoch voller Zuversicht in seiner Schwachheit. „Ich will dich in der Gemeinde rühmen. Dich will ich preisen in der großen Gemeinde. Es werden gedenken und sich zum HERRN bekehren aller Welt Enden. Er wird ein neues Volk gebären. Er hats schon getan.“ Und Jesu schrie laut auf und starb.

Die äußeren Umstände habe ich damals nicht so wahrgenommen, es wurde finster um 15 Uhr nachmittags, es hieß im Tempel sei etwas zerrissen und die Frauen, die ihm nachgingen, weinten unter dem Kreuz.

Und dann wurde es mir plötzlich klar. Das war kein Räuber, das war ein guter Mann. Das war kein Verbrecher, sondern das war ein Verbrechen ihn zu kreuzigen. Ich sah ihm an, dass er nicht aus stolz eines Anführers handelte, dass er nicht für sich starb, sondern dass er für seine Freunde starb, dass er sie liebte und sich für sie hingab. Er blieb bis in den Tod mit Gott verbunden. So etwas hatte ich noch nie gesehen. „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“

Und ich schämte mich, dass er auch wegen mir litt. Ich kam mir schäbig vor, weil mir nicht auffiel, dass er gerecht war. Ich fiel zu Boden zu betete zu Gott, Herr, vergib mir meine Schuld.

Ein Soldat, ein Zeuge des Verbrechens verstand am Schluss wer Jesus war. Aus der Bitte der Vergebung erwächst Hoffnung. Das gilt auch für uns. Jesus Christus ist für unsere Schuld gestorben. Wer ihm seine Schuld bekennt, der bekommt Hoffnung und wird von der Last befreit gegen Gott gesündigt zu haben. Jesus ist für uns, jetzt und hier. Wir nehmen uns eine Zeit der Stille zum Gebet. Amen